

Ferien der besonderen Art



Einfache, saubere Hotelzimmer mit netter Abendunterhaltung und garantiert Kultur übergreifenden zwischenmenschlichen Kontakten: Für Touristinnen in Wald scheint neben der Sonne auch das Rotlicht. Seiten 2 und 3 (Foto: stö)

Lücken in der Landschaft

In Wald wütet der Feuerbrand. «Es wird Plätze geben, die werden uns beelenden», sagt Ernst Kocher, Landwirt und Gemeinderat: «Die stattlichen, zum Teil über 300-jährigen Gelbmöstler und alle anderen der über 100 gefällten Bäume werden grosse Lücken in der Landschaft hinterlassen.»

Seiten 6 und 7

Gedränge am Bahnhof

Seit der Grossteil des öffentlichen Verkehrs zwischen Rüti und Wald von der Schiene auf die Strasse verlegt wurde, ist es auf dem Bahnhofplatz eng geworden. Die Busperrons sind schmal, die Leute drängen sich und stehen bei schlechtem Wetter im wahrsten Sinn des Worts im Regen. Wann wird es besser?

Seite 8

Aus für Schuh-Toni

Kurz vor dem 20-Jahr-Jubiläum liquidiert Thomas Gimpert sein Schuh- und Sportartikelgeschäft. Der FC Wald verliert einen langjährigen Lieferanten und grosszügigen Sponsor und der GDVW ein engagiertes, ideenreiches Mitglied. Aber der Laden lebt weiter: Am 1. September ist Neustart mit Tamara Suter.

Seite 13

Willkommen in Wald

Der Gruss richtet sich diesmal nicht an Wanderfreudige im «sunneland oberland», sondern an die 1994 Ausländerinnen und Ausländer in Wald. Im August wird das «café international» eröffnet, ein neues Integrationsprojekt mit dem Ziel, den Kontakt zwischen MigrantInnen und SchweizerInnen zu fördern.

Seiten 14 und 15

Zwielichtige Legalität

Die Recherchen zum Artikel übers Rotlichtmilieu in unserem Dorf förderten eine erschreckende Realität zu Tage. Es zeigte sich nämlich, dass das älteste Gewerbe der Welt trotz sexualisierter Gesellschaft noch immer in gewisser Hinsicht ein Tabuthema ist. Ein Umstand, der die Doppelmoral der Gesellschaft widerspiegelt.

Das Geschäft mit der Lust ist ein Männergeschäft mit der Ware Frau. Ein Geschäft, in dem sich die Männer – Barbetreiber wie Freier – legal verhalten, indem sie sich um das herrschende Recht herum schlängeln. Wer das Gesetz bricht, sind die Frauen, welche als Touristinnen einreisen und illegal als Prostituierte arbeiten. Sie bezahlen den Betreibern einschlägiger Etablissements hohe Mieten für oft schäbige Zimmer und sind in keiner Weise sozial abgesichert. Sie arbeiten heimlich, ohne Arbeitsbewilligung, gehen ein Gesundheitsrisiko ein und sind der Willkür der Freier ausgesetzt. Der psychische Stress wiegt das Verdienst nicht wirklich auf. Werden sie bei Razzien verhaftet und ist ihr Visum abgelaufen – Prostitution ist ihnen schwerer nachzuweisen –, werden sie ausgeschafft. Zurück in ihr Herkunftsland, in ein Leben ohne Perspektiven.

«Dann doch lieber die Beine breit machen, statt im Elend zu leben», finden darum manche Freier und basteln sich so eine fragwürdige moralische Legitimation zurecht. Und auch Barbetreiber betonen, die Frauen täten dies ja alles freiwillig. Schliesslich sei es allemal besser, in einer Single-Bar zu landen als auf der Gasse.

Die vermehrte Einrichtung von offiziellen Bordellen, in denen die Sexarbeiterinnen sicherere Rahmenbedingungen vorfinden, würde diesem Missstand ein Ende bereiten.

Esther Weisskopf

Esther Weisskopf

Walds geheimes Nachtleben:

Mit der Beschaulichkeit rund um die ehemalige Quartierbeiz bei den Schiltenächti-Häusern ist es vorbei, seit im Restaurant Kreuzplatz Kontakte zu Touristinnen geknüpft werden können. Die Nachbarn sind empört. Der Gemeinde sind die Hände gebunden, da der Barbetrieb die gesetzlichen Auflagen erfüllt.

Montag Abend. Feierabend in Wald. Alles ruhig an der Bachtelstrasse. Zwei Buben schlendern heimwärts, halten kurz inne, schauen sich um. Die Luft ist rein. Sie drücken ihre Nasen an den Fensterläden platt und lauschen an der rot gestrichenen Eingangstür der Liegenschaft Bachtelstrasse 45. Nichts. Die beiden trollen sich nach Hause. Fünf Minuten später: Ein schlanker Mann betritt das Gebäude, das Mobiltelefon am Ohr. Die Tür ächzt in den Angeln und fällt mit einem lauten Knall ins Schloss.

Beschwerden

«... und dann diese Türe.» Ein Nachbar ringt die Hände. «Keine Nacht mehr können wir ruhig schlafen.» Laute Musik, quietschende Türen, Gekeife auf der Strasse, grölende Nachtschwärmer, an- und abfahrende Autos. Kinder und deren Eltern, die nachts aus dem Schlaf schrecken. Nicht zu unterschätzen sei auch die «ideelle Immission», die das Etablissement ausstrahle, meint ein anderer Nachbar. Manchmal komme er sich vor wie an der Langstrasse. Eine Situation wie diese führe zur Verslumung des Quartiers. Darum deponiert er seine Beschwerden regelmässig bei der Gemeinde. Laue Sommerabende mögen viele Nachbarn nicht mehr geniessen. Das Geschäft mit den Frauen stört sie. Ebenso «die primitiven Leute, die sich aufführen wie im hölzernen Himmel.»

Amusement

Der Himmel im Restaurant Kreuzplatz ist tatsächlich hölzern und mit roten Stoffbahnen verkleidet. Schummriges Rotlicht, sexy gekleidete Frauen und laute Musik, die eine Unterhaltung erschwert und wummernd nach draussen dringt. Männer, einzeln und in Gruppen, die sich auf unbequemen Barsesseln lümmeln. Ein Sofa, Clubsessel und Tischchen in Rot, Spiegeln an der Wand. Die sympathische Barmaid, dunkel gekleidet in Jeans und T-Shirt, arbeitet effizient, sorgt immer wieder für Nachschub und scheint für weitergehende Kontakte tabu.

Die andern drei anwesenden Damen – dem Äussern nach zu schliessen alles Latinas – scheinen dafür da, Kontakte zu knüpfen. Eine ist dunkelhäutig mit üppigen Haaren, die von blonden Strähnchen durchzogen sind.

Sie trägt eine beige Korsage mit etwas Ultrakurzem darunter. Eine andere ist ganz in Weiss gekleidet, die schwarzen Haare hochgesteckt, etwas fülliger, mit hochhackigen, ebenfalls weissen Stiefeln. Die dritte ganz in Rot, in einem praktisch rückenfreien Minikleid mit kunstvoll geschnürten Spaghettiträgern, dazu hohe Stöckelschuhe. Später tritt eine hübsche, schlanke Blondine in engen Jeans und kurzärmeligem, weissem Oberenteil hinzu, die brasilianische Ehefrau des Barinhabers.

Die Schönen schmiegen sich lasziv an einen Mann und tanzen zu «Hips don't lie». Ein älterer Herr genießt das Flattieren der Dame

und eine Küche zur Verfügung. Für die ganze Liegenschaft werden 10'000 Franken Pacht pro Monat verlangt.

Bachtelturm statt Zuckerhut

Die Frauen halten sich mit einem Touristinnenvisum für drei Monate in der Schweiz auf. Sie sind Gäste des Hotels und verbringen manchmal ihre Abende in Dani's Single-Bar, wo sie sich mit anderen Gästen unterhalten. Was sie in ihren Zimmern machen, weiss W. nicht. Das gehe ihn auch nichts an.

Die Touristinnen bleiben zwei bis drei Wochen, dann wechseln sie den Urlaubsort. Sie stammen aus unterschiedlichen Ländern:



Ein beinahe leerer Parkplatz tagsüber. In der Nacht fahren Gäste aus den umliegenden Kantonen vor.

in Rot und bestellt Schaumwein. Später wird er verwaist an der Bar sitzen, denn seine Belle de Nuit gibt sich kühl und wendet sich jüngerem Publikum zu. Es herrscht ein stetes Kommen und Gehen. Frauen verschwinden für einige Zeit und tauchen dann unversehens wieder auf.

Touristinnen

Daniel W., ein schlanker Mann, gelernter Koch/Metzger, betreibt das Restaurant Kreuzplatz seit Ende Oktober 2005 als Single-Bar. Die ehemalige Quartierbeiz mit Wohnungen in den beiden Obergeschossen wurde zu einem Gastrobetrieb mit Gästezimmern umgenutzt. Heute gibt es in den oberen zwei Stockwerken 12 Hotelzimmer, die für 100 Franken pro Tag an Touristinnen vermietet werden. Im Winter seien die Zimmer mehr ausgelastet als im Sommer. Pro Etage steht den Gästen je ein Aufenthaltsraum

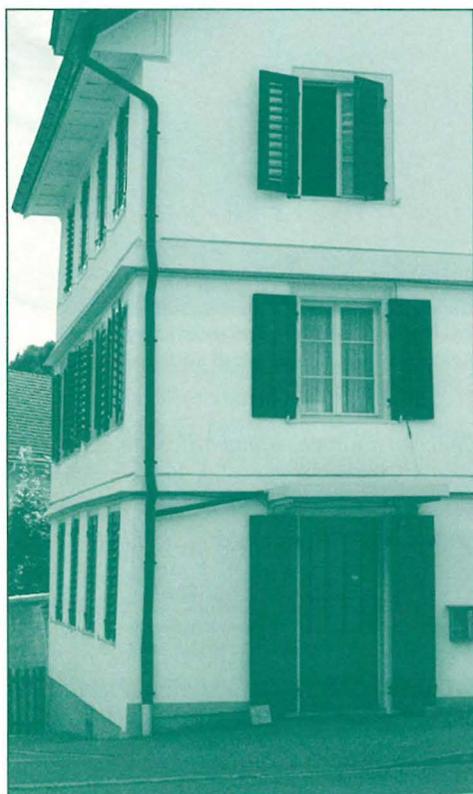
Zurzeit weilen Brasilianerinnen hier in den Ferien. Demnächst haben Ungarinnen gebucht. Auch schon kamen Russinnen. Oft sind es Studentinnen aus der Ukraine, die hier ihre Semesterferien verbringen.

Kontakte übers Internet

Auf Daniel W.s Hotelbetriebe – er führt noch drei weitere Single-Bars mit angegliederten Gästezimmern – stossen die Frauen im Internet. Ab und zu besucht er andere Single-Bars, fragt deren Wirt aber jeweils höflich um Erlaubnis, bevor er den Gästen seine Visitenkarte zusteckt. Manchmal reist er auch persönlich ins Ausland, um für seine Gastrobetriebe zu werben. Letzthin war er beispielsweise in Thailand. Eine weitere Reise ist geplant.

Der Barbetreiber gibt sich offen. Er betont, dass bei ihm sowohl weibliche als auch männliche Gäste willkommen seien. Das

Die Kontaktbar im Restaurant Kreuzplatz



Die Kontaktbar im Parterre, die Gästezimmer in den oberen Etagen. (Fotos: stö)

Gastrokonzept der Single-Bar entspricht den geltenden Gesetzen. Touristinnen mit auslaufenden oder abgelaufenen Visa werden abgelehnt. Es ist Daniel W. wichtig, dass es anständig und ordentlich in seinem Restaurant zu und her geht. Betrunkene Gäste stellt er vor die Türe. Von Drogen will er nichts wissen, geht rigoros dagegen vor. Auch Männern, die sich unflätig gegenüber anwesenden Frauen verhalten, weist er die Türe. Ausfällige Bemerkungen oder Bezeichnungen wie «Schlampe» toleriert er nicht.

Janine aus Hawaii

Das Geschäft mit der Lust ist in Wald nichts Neues. Kurt Kägi, heute Sekretär Sicherheit und Gesundheit, berichtet: «In den 80-er Jahren gab es in der Felsenau (heute eine Pizzeria) ein solches Etablissement. Es handelte sich um einen Striptease-Betrieb, den eine gewisse Liz charmant autoritär führte. Um 00.30 Uhr hiess es jeweils, indem sie in die Hände klatschte: «Schätzelis, es isch Ziit, gönd use. Morn isch au no en Aabig.» Auch dort wurden die Schönheiten regelmässig ausgetauscht. Manchmal entpuppte sich allerdings die Janine aus Hawaii als Dorfschönheit aus Fägswil.

Das Kreuz mit dem Kreuzplatz

Anders als Liz schliesst Daniel W. seine Bar an Wochenenden erst um vier Uhr morgens. Kägi erläutert: «Jeder Betrieb kann ein Gesuch um Polizeistundenverlängerung stel-

len, ohne Begründung, entweder die ganze Woche hindurch wie zum Beispiel die Centro-Bar oder das Restaurant Scheidegg oder nur am Wochenende. Die Polizeistunde wird nicht mehr kontrolliert. «Ohne Verlängerung» heisst, der Gastwirtschaftsbetrieb ist von 24 bis 5 Uhr geschlossen zu halten. Diese Bewilligung wird je nach Art des Betriebs, der Lage und der Lärmimmission erteilt und immer wieder überprüft. Bei wiederholten Lärmklagen kann die Bewilligung entzogen werden.»

Kägi führt Statistik: Pro Anruf gibt es eine Aktennotiz. «Es gibt keinen Betrieb in Wald, den wir derart unter Kontrolle haben.» Die häufigen Augenscheine ergaben: Die von Nachbarn erhobenen Anklagen sind grösstenteils unberechtigt. Was Kägi jedoch nicht eruieren kann, sind jene Klagen, welche über direkte Telefonanrufe bei der Kantonspolizei eingehen.

Vor dem Erteilen der Bewilligung hat die Gemeinde den Pächter am Kreuzplatz wiederholt gebeten, die Karten offen auf den Tisch zu legen. Ohne Erfolg.

Warum kein offizielles Bordell?

Es ist also ein offenes Geheimnis, dass in so mancher Single-Bar das Geschäft mit der Prostitution unter dem Deckmantel der Legalität abläuft. Dabei wäre nach baurechtlichen Gesichtspunkten der Betrieb eines offiziellen Bordells durchaus möglich. Bausekretärin Jacqueline Thommen gibt Auskunft: «Die fragliche Liegenschaft liegt in der Kernzone I, wo gemäss Bau- und Zonenordnung mässig störendes Gewerbe zugelassen ist. Bei mässig störenden Betrieben handelt es sich um Betriebe, die sich betreffend Emissionen an die üblichen Arbeitszeiten halten. Da beim Sexgewerbe kaum Lärm nach aussen dringt, beschränkt sich die Beurteilung auf den Fahrzeugverkehr, was im vorliegenden Fall wahrscheinlich nicht zu einer Verweigerung führen würde. Ideelle Immissionen sind nach zürcherischem Verwaltungsrecht grundsätzlich keine baupolizeirelevanten Einwirkungen.» Auch die geforderten Abstellplätze und eine Zufahrt wären vorhanden. Damit die Bewilligung schliesslich erteilt werden könne, brauche es eine Baueingabe mit den üblichen Unterlagen. Das Vorhaben würde publiziert und somit hätten Dritte die Möglichkeit, den Bauteilscheid zu verlangen und zu rekurren.

Sexarbeiterinnen

Das Fraueninformationszentrum FIZ in Zürich beobachtet die Szene seit langem und ist Anlaufstelle für Sexarbeiterinnen

aus dem Ausland. Das Problem Kontaktbar ist bekannt. Den Kontakt mit einer Sexarbeiterin herzustellen jedoch sehr schwierig. Laut FIZ gäbe es derzeit seitens der Medien zahlreiche Anfragen. Doch die Frauen wollen um keinen Preis an die Öffentlichkeit treten. Zu gross seien die Ängste vor Repressalien aus dem Milieu und die Furcht vor der Fremdenpolizei. Denn die Touristinnen arbeiten ohne Bewilligung, sind deshalb sozial abgesichert und bei Problemen auf sich selbst gestellt.

Nicht selten ermitteln Polizisten undercover und setzen die illegal arbeitenden Frauen in Ausschaffungshaft. Zu dieser Unsicherheit gesellen sich andere Stressfaktoren wie Angst vor gewalttätigen, zahlungsunwilligen Freiern oder gesundheitliche Probleme. Diese Handikaps wiegen auch die angeblichen monatlichen Brutto-Verdienste zwischen 7'000 und 15'000 Franken nicht auf. Zudem winken die Beraterinnen vom FIZ ab. Solche Beträge seien allenfalls in Upperclass-Clubs möglich. In der Realität bleibt den Frauen nach Abzug der Zimmermiete und der Lebenshaltungskosten nur ein Bruchteil des eingenommenen Geldes übrig.

Freier Verkehr

Tipps für Dani's Single-Bar am Kreuzplatz finden sich in einschlägigen Chatrooms im Internet, wo Freier ihre Erfahrungen austauschen. Schätzungen zufolge gehen 15 bis 20 Prozent der sexuell aktiven Männer einmal im Jahr zu einer Sexarbeiterin. Die mehrheitlich jüngeren Männer, die man ein- und ausgehen sieht, reisen meist einzeln an. An Wochenenden auch in Gruppen – Vereinsmitglieder, die noch eins trinken wollen und dabei die Atmosphäre auskundschaften. Alle fahren im Auto vor. Das Bedürfnis nach Anonymität manifestiert sich auch in den Autokennzeichen: Nur wenige Wagen auf dem Parkplatz stammen aus dem Kanton Zürich, die meisten aus den umliegenden Kantonen SZ, AG, SG, TG, getunte Kleinwagen, Mercedes und Lexus. Ab und zu verlässt eine Frau mit einem oder zwei Männern die Bar und steigt in ein Auto, das daraufhin davon braust. Für eine kurze Freude, die 100 bis 200 Franken kostet.

Ursula Geiger, Esther Weisskopf ▲▲▲

W E R W A S W A N N W O

FIZ

Fraueninformationszentrum für Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa
Badenerstrasse 134, 8004 Zürich
044 240 44 22, www.fiz-info.ch

100 Jahre Pfadi Welt, 69 Jahre Pfadi Wald

Im Cholihüttli am Farner wechselt Funke (Urs Brändli) die Kopfkissenbezüge und lädt zum Kaffee, gebraut mit feuererhitztem Wasser. Im Echowald baut das Fähnlein «Geryon» unter der Leitung von Pfadiführerin Mickey (Patrizia Reichlin) mit Ästen, Moos und Schnur Fallen, um den tollwütigen Hasen Felix einzufangen.

Alles Gute zum Geburtstag: Die grösste Jugendbewegung der Welt mit 38 Millionen Mitgliedern in 216 Ländern ist hundert. 1907 führte der Gründer der Pfadfinder, Baden-Powell, in England das erste Lager durch.

Kurt Werner gründete 1938 die Pfadi Wald. 1961 erfolgte der Zusammenschluss mit Bauma, welcher erst Entwicklungshilfe war und später zur Partnerschaft wurde. Die momentanen Walder Bestandeszahlen (16 Pfadis, 7 LeiterInnen) sehen im Unterschied zu den obigen Millionen bescheiden aus.

WAZ: Steckt die Pfadi heute in einer Krise?

Mickey: Ja. Bei den Grösseren haben wir viel zu wenige Aktive, momentan sind es nur etwa vier. Es gilt als uncool, wenn man heutzutage noch in die Pfadi geht. Ich habe schon gehört, dass Mädchen denken, Pfadi sei nur etwas für Knaben, was natürlich überhaupt nicht der Fall ist. Wir probieren, mit dem Ferienplausch und einem Pfaditag neue Kinder zu gewinnen. Leider ist dies sehr schwierig.

Funke: Von einer Krise möchte ich nicht sprechen; Baissen können auch gut sein, weil danach eine neue Generation kommen kann. Aber man muss aufpassen. Es gibt eine kritische Grösse. In Wald sollten es eigentlich um die 50 Pfadis sein.

Es braucht jeden Samstag «öppis gschiids» – sonst kommt die Konkurrenz zum Zug. Schnell ist einer im Sportverein statt in der Pfadi. Ein gewisser Standard muss sein, gerade im Hinblick auf die Qualität der Lager.

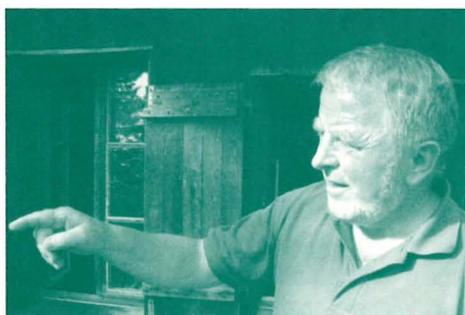
Wie bist du zur Pfadi gekommen?

Mickey: Schon meine Eltern waren dabei. Im Kollegenkreis gab und gibt es einige, die sich jeden Samstag zu einer Pfadiübung treffen.

Funke: Durch meine Brüder. Meine Eltern haben mich immer gewähren lassen – auch wenn wir ab und zu «Seich» gemacht haben.

Was ist deine jetzige Funktion in der Pfadi?

Mickey: Ich bin Leiterin des Fähnleins «Geryon», einer Gruppe von Mädchen und Buben im Alter von 7 bis 11 Jahren.



Einmal Pfadi, immer Pfadi: Funke (Urs Brändli, 67), Walder Pfader seit 1948, in seinem Reich, der Cholihütte. (Fotos: Kaspar Rüegg)

Funke: Ich bin Präsident des «Vefö» (Verein zur Förderung des Pfadiwesens Wald). Wir stehen im Hintergrund und sind da, wenn es uns braucht. Man darf den Aktiven nicht alle Hürden aus dem Weg räumen. Manchmal braucht es jemanden, der mit der Geissel chlopft und sagt: «Kameraden, jetzt müssen wir wieder einmal an die Säcke.» Eine der Hauptaufgaben des «Vefö» ist, die Cholihütte und die Narenscheune zu betreuen. Beim Choli mache ich viel. Dann hocke ich wieder einmal drei Tage da oben, habe eine Aufgabe, aber auch de Plausch.

Was gefällt dir an der Pfadi?

Mickey: Mir bereitet es grossen Spass, mit den Kleinen etwas zu unternehmen. Einmal wöchentlich sitzen wir am Höck zusammen, um die nächste Übung auszuhecken. Das ist immer wieder spannend.

Funke: Das Sein in der Natur. Sich zurechtfinden. Gewisse Fertigkeiten, angewandt. Gemeinsam ein Ziel erreichen. Führung durch (fast) Gleichaltrige. Der Zusammenhalt ist gut; bei Bedarf sind viele Freiwillige zur Hand.

Welches ist dein prägendstes Pfadierlebnis?

Mickey: Ich habe kein wichtigstes Erlebnis. Am meisten Freude habe ich an Lagern, welche etwas weiter weg als nur im Oberland stattfinden. In der Pfadi erlebe ich ein Gruppenfeeling, das ich sonst nicht kennen würde.

Funke: Über 10 Jahre hinweg zog sich die Realisierung der Narenscheune. Das war ein grosses Projekt, bei dem ich für die Finanzierung zuständig war. Prägend war ein Lager bei Laax im Jahr 1964. Alles klappte mit den



Verantwortung übernehmen: Mickey (Patrizia Reichlin, 14), Walder Pfadi seit 2001, an einem Samstagnachmittag.

üblichen Pannen – eigentlich nichts wahnsinnig Spezielles, für mich hat einfach alles gestimmt.

Nachts, beim Fahnenabzug im Choli: Grosse und Kleine bilden einen Kreis, singen – ein wunderbares Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Ist die Pfadi mehr als eine Freizeitbeschäftigung?

Mickey: Nein, denn ich besuche die Pfadi ja nur in meiner Freizeit.

Funke: Ja. Es ist ein Netzwerk, in dem ein gemeinsamer Geist spürbar ist. Es ist auch ein Heiratsinstitut.

«Allzeit bereit» und «Jeden Tag eine gute Tat» – hast du solche Leitsätze verinnerlicht?

Mickey: Es ist nicht so, dass ich jeden Morgen aufstehe und mir überlege, welche gute Tat ich erledigen möchte. Ab und zu spielen gewisse Sätze eine Rolle, doch eigentlich ist die Pfadi wirklich nur die Pfadi für sich.

Funke: Nein, ich sage mir das nicht alle Tage. Das Pfadigesetz kommt mir aber häufig ins den Sinn.

Gibt es Dinge, die heute in der Pfadi besser sind als früher?

Funke: Man ist, mit allen Nachteilen, heute weniger obrigkeitgläubig. Man ist selbständiger, experimentierfreudiger. Der Betrieb ist breiter geworden.

Kaspar Rüegg/Luzia Zollinger ▲▲

W E R W A S W A N N W O

www.pfadiwaldbauma.ch
 Erste Stufe (Bienli und Wölfe):
 Kinder von 7 bis 11 Jahre
 Zweite Stufe (Pfadi):
 Jugendliche von 11 bis 16 Jahre
 Gemeindeleiter Wald:
 Kermit v/o Paul Michelsen
 kermit@pfadiwaldbauma.ch



«Die Gemeinde macht einen grossen Schritt»

Die Reformierte Kirchenpflege geht neue Wege. Ab Anfang 2008 will sie in Wald mehr «alternative Gottesdienste» durchführen und damit insbesondere jüngere Menschen ansprechen. Auch in musikalischer Hinsicht soll das Angebot offener und vielfältiger werden.

«Öffnung und Offenheit sind für alle Kirchen eine grosse Herausforderung in unserer Zeit», sagte Bernhard Sutter kurz nach seiner Wahl zum Präsidenten der Kirchenpflege im vergangenen Dezember gegenüber der WAZ. Er nehme die Herausforderung an und werde in dieser Richtung arbeiten. «Es besteht ein gewisser Bedarf an Erneuerung.»

«Leere Bänke»

Die Ankündigung blieb kein leeres Wort, im Gegenteil. Der neu Gewählte machte sich umgehend ans Werk. Als erstes analysierte er den Ist-Zustand und stellte fest: An normalen Sonntagen – das heisst ausserhalb der Festzeiten und ohne besondere Anlässe – gehen zwischen 70 und 90 Menschen, vorwiegend aus der älteren Generation, zur Kirche. «Wenn wir jetzt nichts unternehmen», fürchtet Sutter, «werden wir den Gottesdienst eines Tages vor leeren Bänken halten.»

Ausgehend von diesem Befund entwickelten Kirchengemeinde und Pfarrer gemeinsam mit Sutter eine «Wunsch-Vorstellung», wie er es nennt. Unbestritten war und ist, dass traditionelle Gottesdienste auch künftig ihren Platz im Kirchenjahr haben sollen, allerdings weniger häufig als bisher. Stattdessen

würden andere Formen des Feierns angeboten, angefangen etwa bei einer Jodlermesse über meditative Besinnungen bis hin zu Rap-Gottesdiensten. «Die Palette der Möglichkeiten ist sehr breit», betont Sutter. Offen sein für Neues, sei die Leitidee. «Damit möchten wir mehr Menschen dazu animieren, wieder am kirchlichen Leben teilzunehmen.» Die Kirchenpflege und verabschiedete Mitte Juni ein «Konzept Gottesdienste», welches Anfang 2008 in Kraft tritt. Danach sollen die Gottesdienste je etwa zur Hälfte in traditioneller bzw. in alternativer Form stattfinden.

«Hochaktuelles Thema»

Martin Bihr, Dekan des Pfarrkapitels Hinwil, begrüsst die Initiative der Walder Kirchenpflege. «Das Thema Gottesdienst ist hochaktuell». Die Diskussion um neue Formen werde auch in anderen Gemeinden geführt, allerdings mit unterschiedlicher Intensität. Auch das Vorgehen sei von Ort zu Ort sehr verschieden. Die einen Kirchenpflegen zögen es vor, Veränderungen sanft einzuleiten, andere setzten markante Akzente. Wald gehöre eindeutig zur zweiten Gruppe. «Die Gemeinde macht einen grossen Schritt.»

Wie gross dieser Schritt ist, zeigt sich nicht zuletzt im musikalischen Bereich. «Das neue Konzept bringt es mit sich, dass ein bedeutend kleineres Pensum für den Orgeldienst entsteht», heisst es in dem von der Kirchenpflege genehmigten Konzept: «Die Musik der Gottesdienste wird in Zukunft im Rahmen der Jahresplanung nach Bedarf besetzt. Eine Festanstellung eines Organi-

sten/einer Organistin und eines Chorleiters/einer Chorleiterin ist nicht mehr vorgesehen.» Im Klartext: Urs W. Haubold, der bisherige Inhaber der Stelle, muss gehen. Der Kirchenmusiker bestätigte gegenüber der WAZ, dass er die Kündigung erhalten habe. Im Übrigen gab er sich aber wortkarg. «Kein Kommentar», war alles, was er sagen mochte.

Organist entlassen

Mit Haubolds Entlassung findet ein seit langem schwelender Konflikt sein Ende. Differenzen in musikalischer Hinsicht, arbeitsrechtliche Probleme und wohl nicht zuletzt Unstimmigkeiten in der Chemie hatten das Verhältnis zwischen Kirchenmusiker und der Kirchenpflege bzw. den Pfarrämtern in den vergangenen Jahren immer wieder belastet.

Unklar ist im Moment noch, wie sich der von Haubold geleitete Kirchenchor und das Kirchenorchester auf die neue Situation einstellen. Entsprechende Erkundigungen der WAZ verliefen im Sand. Seitens der Kirchenpflege wird Bereitschaft zum Gespräch mit Chor und Orchester signalisiert. «Wir möchten bei der Entwicklung von Lösungen mithelfen», versichert Präsident Sutter. Gemäss dem «Konzept Gottesdienst» ist die Kirchengemeinde bereit, Musikgruppen und Chöre auf Antrag «im Rahmen ihrer Tätigkeit für die Kirche» zu unterstützen. Die bis anhin übliche direkte Bezahlung der künstlerischen Leitung entfällt. Für Sutter ist dies die logische Konsequenz der Neuordnung: «Auch in musikalischer Hinsicht wollen wir die Kirche öffnen.»

Ueli Burkhard ▲▲



Bernhard Sutter: «Wenn wir jetzt nichts unternehmen, werden wir den Gottesdienst eines Tages vor leeren Bänken halten.» (Foto: Karo Störchlin)

In Wald wütet der Feuerbrand:

Für die Bakterienkrankheit Feuerbrand war dieses Frühjahr ideal: Am Morgen lag Tau, die Tage waren warm und Weissdorn, Cotoneaster, Birnen-, Äpfel- und Quittenbäume blühten fast zur selben Zeit. Bedingungen, die zu einer explosionsartigen Ausbreitung der Krankheit in unserer Gemeinde führten. Seit zehn Jahren leben wir schon mit dem Feuerbrand. Mit solch einem starken Befall hat niemand gerechnet.

Die Köpfe in den Nacken gelegt, die Augen angestrengt, stehen Hans Blöchlinger und Gottfried Honegger inmitten vieler schöner Obstbäume und versuchen abzuschätzen, ob der alte, grosse Gelbmöstler noch zu retten ist. 90 Bäume umfasst der Obstgarten von Blöchlinger in Laupen, mindestens 17 davon sind vom Feuerbrand befallen, sieben müssen sicher gerodet werden. «Es gibt Obstgärten in unserer Gemeinde, da sieht die Bilanz noch schlimmer aus», erzählt Honegger, Feuerbrandkontrolleur der Gemeinde. Hittenberg, Amslen, Bühl sind nur einige der befallenen Gegenden. Eigentlich ist die ganze Gemeinde infiziert. Für Bauer Blöchlinger wiegt die Krankheit schwer: Er mag seine Bäume nicht roden, ohne vorher eine Rettung durch Rückschnitt probiert zu haben. So wird er, unterstützt von Mitarbeitern der Gemeinde, die Bäume zurückschneiden, zum Teil fast bis auf den Stamm, in der Hoffnung, dass damit die Krankheit getilgt werden kann. Doch der Gelbmöstler und einige andere muss er opfern. Der Baum, acht Meter hoch, kann nicht zurück geschnitten werden. Dazu reichen die mechanischen Möglichkeiten nicht aus.

Traurige Entscheide

Seit zehn Jahren kontrolliert Honegger den Befall mit Feuerbrand in unserer Gemeinde. Entdeckt jemand in seinem Garten, an sei-

nen Bäumen Anzeichen der Krankheit, ist er verpflichtet, dies umgehend der Gemeinde zu melden. Honegger wird die befallene Pflanze untersuchen, den Baum betrachten und dann zusammen mit den Besitzern einen Entscheid fällen. «Es tut weh, einem Bauern, einer Bäuerin sagen zu müssen, dass der 60 Jahre alte Apfelbaum nicht mehr zu retten ist», erzählt Honegger. Wenn irgendwie möglich, werden die befallenen Pflanzen zuerst zurück geschnitten. Dies braucht viel Zeit und Fachwissen. Die Entschädigung der Gemeinde (nur für Landwirte) für Rückschnitt (ca. Fr. 25.– pro Stunde) und Rodung (ca. Fr. 300.– pro Baum) deckt die schlimmsten Unkosten.

Hochstammbäume – ein Luxus?

«Ich habe erstens nicht die Zeit und werde zweitens finanziell nicht in einem Masse unterstützt, das es mir ermöglichen würde, mich um meine Bäume zu kümmern.» Dies sagt Christian Sprecher, Landwirt im Morgen, und meint weiter: «Schon lange lasse ich das Obst liegen, ohne Mosti im Dorf und zu den heutigen Preisen rentiert es nicht, die Früchte zu verwerten.» Der Feuerbrand hat auch seine Bäume befallen, er wird die meisten umtun: «Was soll ich einen Baum pflegen, der mich sowieso nur kostet? Ich kann mir den Luxus, die Bäume dem Landschaftsbild zu Liebe zu behalten, nicht leis-



Gemeindekontrolleur Gottfried Honegger und Bauer Hans Blöchlinger, Laupen.

ten. Für den Eigenbedarf setzen wir trotzdem noch junge Hochstammbäume von neuen robusten Sorten.» Diese Meinung teilen auch andere Landwirte. Sie stehen ökonomisch unter Druck, Zeit ist Geld, und die Bäume verursachen im Laufe ihres Lebens einiges an Kosten, nicht zuletzt darum, weil beim Heuen und Emden nicht mit den Maschinen geradeaus gearbeitet werden kann.

Hausgärten

Der Befall in den Hausgärten ist sehr gross und weit unübersichtlicher als in den Obstanlagen der Landwirte. Oft ist es der Cotoneaster dameri, der früher sehr beliebte Bodenbedecker, der sich infiziert hat und von dem aus die Krankheit weiter getragen wird. Oder ein Weissdorn, aus ökologischen Gründen in die natürliche Hecke gepflanzt, der nun zum corpus delictus wird. «In einem Quartier mitten in Wald war ein Weissdorn befallen. Trotz schnellem Entfernen dieser Pflanze müssen wir annehmen, dass durch sie das ganze Quartier infiziert wurde», erzählt Honegger.

Jeden Abend Krisenintervention

Im alten Garten der Familie Frei an der Felsenkellerstrasse hat sich unter anderem ein ca. 60-jähriger Birnenspalier angesteckt. «Er gibt uns Herbst für Herbst die besten Birnen, die wir je gegessen haben», erzählt Esther Frei. Jeden Abend gehen sie und ihr Mann nun durch den Garten und schneiden die befallenen Äste zurück in der Hoffnung, den Spalier und die anderen betroffenen Bäume retten zu können. So geht es vielen GartenbesitzerInnen. Sie wollen ihre geliebten Bäume nicht ohne weiteres hergeben und sind gerne bereit, die anfallende Schneidarbeit zu übernehmen. Doch nicht immer reicht das. Manche Quitte und manch alter Obstspalier musste schon gefällt werden und wird den BesitzerInnen schmerzlich fehlen.



Feuerstellen verteilen sich über die ganze Gemeinde. Hier wird das kontaminierte Holz bei Alfred Hess, Ziegelhütte, Laupen, verbrannt.

Seuche und Katastrophe zugleich

Eine wirkliche Lösung zur Bekämpfung des Feuerbrandes gibt es nicht. Kontrolle und sofortiges Handeln bei Befall einerseits, das Pflanzen von feuerbrandtoleranten neuen

Obstbäumen andererseits lässt hoffen, dass die Ausbreitung der Krankheit verlangsamt werden kann. Antibiotikaeinsätze sind in der Schweiz verboten. Sie haben in anderen

Ländern kurzfristig zwar geholfen, doch schon bald bildeten sich resistente Bakterienstämme, was die Bekämpfung noch schwieriger macht.

«Wir müssen retten, was zu retten ist.»

Ernst Kocher, Landwirt und Gemeinderat, ist von der sich in den letzten Wochen explosionsartig ausbreitenden Infektionskrankheit Feuerbrand doppelt betroffen: als Obstbaumbesitzer und als Gemeinderat, verantwortlich für den Ressort Infrastruktur.

WAZ: Der Feuerbrand wütet. Was tut die Gemeinde?

Ernst Kocher: Schon vor 10 Jahren, als der Feuerbrand auch in unserer Gemeinde zum Thema wurde, bauten wir eine Beratung für die betroffenen Landwirte und GartenbesitzerInnen auf. Heute ist die Beratung und Orientierung ein grosser Teil unserer Unterstützung. Das Gespräch ist sehr wichtig. Es muss vor Ort entschieden werden, was mit den betroffenen Pflanzen geschieht: Müssen sie gerodet werden oder reicht ein Rückschnitt?

Seit wann wissen es denn die Leute?

Am 7. Juni organisierten wir einen Informationstag für die Landwirtschaft: Die Beteiligung an dieser Tagung war sehr gross, den Bauern brennt der Feuerbrand unter den Nägeln. Die Gärtner ihrerseits wurden am 18. Juni von der Gemeinde über den Feuerbrand informiert. Ihnen wurde eine zentrale Feuerstelle zum Verbrennen der kontaminierten Äste zugewiesen, falls nicht an Ort und Stelle verbrannt werden kann.

Wer ist für diese Massnahmen zuständig?

Gottfried Honegger, unser Berater, ist seit längerem ununterbrochen unterwegs, sucht

das Gespräch, schaut sich Baumgärten und Hausgärten an, beobachtet aber auch Waldränder und öffentliche Pflanzungen. Er wird vom Aussendienst der Gemeinde unterstützt. Im obliegt der Entscheid, was in den jeweiligen Fällen getan werden muss.

War die Katastrophe voraussehbar? Hätte die Gemeinde präventiv handeln können?

Ich glaube nicht, dass wir mehr hätten tun können. Schon seit Jahren beobachten wir die gefährdeten Anlagen. Unser Berater war auch die letzten Jahre immer unterwegs. Zudem ordnete der Gemeinderat schon vor zehn Jahren die Entfernung aller Cotoneaster salicifolius an, der am meisten befallenen Wirtspflanze.

Bekommt die Gemeinde Geld vom Staat?

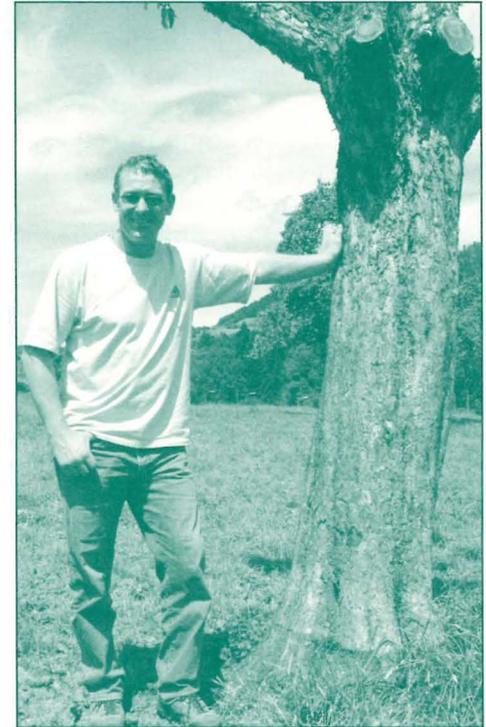
Vom Bund wird die Hälfte der Rückschnittskosten über den Kanton an die Bauern vergütet sowie die ganze Rodungsprämie gut gesprochen.

Wird den Bauern beim Neuanpflanzen geholfen?

Oh, über das haben wir noch nicht nachgedacht. Im Moment brennt es überall, wir müssen retten, was zu retten ist, alles andere kommt später.

Horrorszenario: das Oberland ohne Obstbäume, eine ausgeräumte Landschaft?

Es wird Plätze geben, die werden uns beelen. Die stattlichen, zum Teil über 300 jährigen



«Zurückschneiden und auf die Kraft des Baumes vertrauen». Gemeinderat und Landwirt Ernst Kocher vor einem stark zurückgeschnittenen Birnbaum. (Fotos: Ursula Sobota)

gen Gelbmöstler und alle anderen der über 100 gefällten Bäume werden grosse Lücken hinterlassen. Aber eine ausgeräumte Landschaft haben wir deswegen nicht. Unsere Landschaft ist so fein gegliedert, dass sie auch nach dieser traurigen Geschichte noch lebendig ist.

Ursula Sobota ▲▲▲

Herkunft und Verbreitung

Der Feuerbrand, so wird allgemein angenommen, stammt aus Nordamerika, wo er um 1780 das erste Mal entdeckt wurde. 1915 waren in den USA alle Obstbaugebiete vom Feuerbrand erfasst.

In Europa wurde die Krankheit erstmals 1957 in England beobachtet. Seit etwa 1960 beobachtete man Befall in den Niederlanden, Polen und Dänemark. Über Belgien, Frankreich und Deutschland breitete sich die Krankheit auf dem Europäischen Festland weiter aus.

In der Schweiz wurden 1989 die ersten Krankheitsfälle auf Cotoneaster in Stein am Rhein, Eschenz und Stammheim festgestellt.

Die Krankheit

Der Feuerbrand-Erreger bringt den befallenen Baum im schlimmsten Fall innerhalb weniger Wochen zum völligen Absterben. Erste Symptome sind Welkerscheinungen und absterbende Triebe. Das Bakterium überwintert unter der Rinde von befallenen Pflanzen. Diese sogenannten «Canker» sind an der Rinde als eingesunkene Stellen erkennbar. Von dort aus vermehrt sich das Bakterium im Frühjahr. Bei feuchtwarmem Wetter werden Schleimtropfen mit riesigen Mengen von Bakterien ausgeschieden. Diesen süssen Schleim übertragen Insekten, Vögel, Wind und Regen auf Blüten oder nach Hagelschlägen in die frischen Wunden in Holz und Blatt.

Wirtspflanzen

Kernobst:

Quitte, Apfel, einschliesslich Zierapfel
Birne, einschliesslich Zierbirne und Nashi

Ziergehölze:

Scheinquitte, Feuerbusch,
Cotoneaster: Stein-, Felsen- oder Zwergmispel (Pflanzverbot ganze Schweiz),
Feuerdorn, Stranvaesie, Loorbeermispel (Pflanzverbot), Wollmispel

Wildgehölze:

Weissdorn, Rotdorn, Hahnendorn,
Vogelbeere (Eberesche), Mehlbeere,
Elsbeere, Speierling, usw.

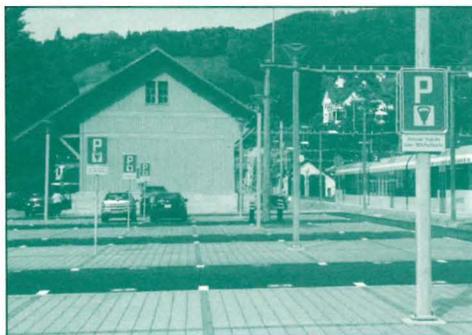
Gedränge am Bahnhofplatz

Die Passagiere des öffentlichen Verkehrs haben jetzt auf dem Park+Rail mehr als genug Parkplätze für ihre Autos zur Verfügung. Sehr eng hingegen ist es an der Bushaltestelle. Die Sanierung mit dem Ziel, mehr Warteraum und drei Bushaltestellen zu schaffen, drängt sich auf.

Die SBB erheben nun ihren Obolus. Seit dem 1. Juli ist das Parkieren beim Bahnhof kostenpflichtig, nachdem der SBB-Parkplatz beim Güterschuppen saniert und erweitert wurde. «Dieser Schritt ist nötig, um auf veränderte Marktbedingungen zu reagieren» informieren die Bundesbahnen, was immer das heissen mag. Bisher stellte die Gemeinde den Platz kostenlos zur Verfügung.

Parkieren kostet

In unserer vom öffentlichen Verkehr (öV) zum Teil noch unerschlossenen, weiträumigen Gemeinde sind viele Bahn- und Busreisende auf das Auto als Zubringer zum Bahnhof angewiesen. Der Gedanke liegt nun nahe, statt den kostenpflichtigen Parkplatz zu benutzen, mit dem Auto gleich weiter zu fahren. SBB-Mediensprecherin Michèle Bamert verneint die Frage, ob die Benützung des öV mit Einführung der Parkgebühr rückläufig sein könnte: «Kurzfristig kann es vorkommen, dass Autofahrer einen etwas längeren Weg mit dem Auto zurücklegen, um in der Nachbargemeinde einen Parkplatz zu ergattern. Um diesem Tourismus Einhalt zu gebieten, bewirtschaften wir die Parkplätze flächendeckend». Die Beobachtung in Gibswil zeigt jedoch, dass die P+R Plätze und somit auch die Parkuhren meistens leer sind.



Die SBB stellen den Bahn- und Busreisenden 77 Parkplätze zur Verfügung – nicht gratis (siehe Kasten). (Fotos: Marcel Sandmeyer)

Planung braucht Zeit

Der Platz ist in jeder Hinsicht sanierungsbedürftig. Das schmale Trottoir vor dem Treppeingang zur Schalter- und Warthalle beherbergt heute sowohl den Billettautomaten und Briefkasten als auch Telefonkabinen und Wartebänke. Und hier steigen in

den Stosszeiten stündlich einige hundert Buspassagiere ein und aus.

Der Gemeinderat ist sich der prekären Verhältnisse bewusst. Die Vergrösserung des Trottoirs vor dem Bahnhofgebäude hat oberste Priorität, er will mehr Warte-Qualität schaffen für die Buspassagiere.

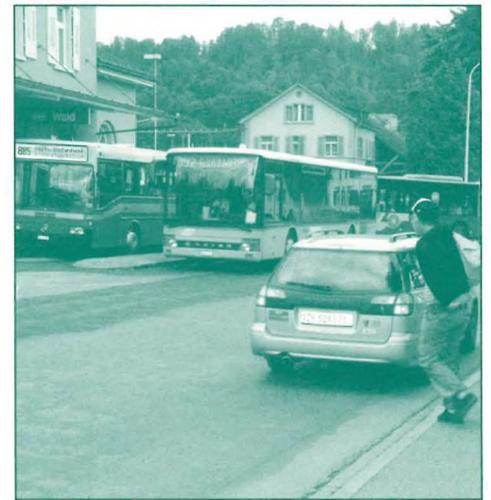
Im vergangenen Jahr wurde das Planungsbüro Messikommer – es projizierte bereits den umgebauten Teil der Bahnhofstrasse – mit einer Projektstudie beauftragt. Statt Parallelparkierung für zwei Busse wird die bewährte Sägezahn-Kante für drei Halteplätze ins Auge gefasst. Noch in Bearbeitung ist bei den Planern die Gestaltung von Überdachungen bei den Bushaltestellen. Der Gemeinderat wollte diese ursprünglich vorantreiben, musste dann aber die Neugestaltung des gesamten Bahnhofplatzes in den Vordergrund rücken. So könnte auch in diesem von vielen Fussgängerinnen und Zweiradfahrern frequentierten Bereich eine Begegnungszone entstehen.

Dabei soll der bestehende Verkehrsfluss für Busse und den Individualverkehr beibehalten, dessen Geschwindigkeit jedoch reduziert werden. «Diese Ausweitung der Planung ist ein kluger Schritt im Sinne einer ganzheitlichen Gemeindeentwicklung», erläutert Gemeinderat Rico Croci. «Mittelfristig stehen bei den SBB noch ganz andere Projekte an. Sollte dereinst im Tösstal der durchgehende Halbstundentakt eingeführt werden, könnten möglicherweise die Züge in Wald kreuzen. Dies würde einen zweiten Perron und somit eine Unterführung erfordern. Diese benötigt jedoch viel Platz. Eine Sofortmassnahme mit Schutzdach für Buspassagiere wäre teuer geworden und hätte mittelfristig wieder zu Umbauten geführt», erklärt Croci. Auch im kommenden Winter werden deshalb Busreisende noch im Regen oder Schneegestöber stehen müssen.

Wer zahlt, befiehlt nicht allein

Eine komplexe Baustelle wartet auf ihre etappenweise Realisierung. Die Gemeinde ist dazu verpflichtet, obwohl lediglich die Strassenbreite zweier Fahrspuren und ein Teil des Trottoirs in ihrem Besitz sind. Das ganze übrige Bahnhofareal gehört den SBB. Die VZO ihrerseits bestimmen bei der Gestaltung der Bushaltestelle mit. Als Anstösser kommt noch die Landwirtschaftliche Genossenschaft hinzu. Bei der Platzgestaltung vor deren Liegenschaft hat die Landi selbstverständlich ihre Vorstellungen.

Die Steuerzahlenden werden nicht nur für die Bahnhofplatz-Sanierung zur Kasse gebeten. Da die SBB keine Toiletten mehr betreiben, kommt für deren Betrieb und Reini-



Stosszeit am Morgen: Wegen vermindertem Bahnangebot drängen sich Busse und Menschen.

gung bereits seit einem Jahr die Gemeinde voll auf, ebenso für die Velo- und Mofaabstellplätze. Diese Einrichtungen sind übrigens auch Gegenstand der Planungsvorlage.

Voraussichtlich im kommenden Winter wird das Walder Stimmvolk über einen Baukredit abstimmen. Bei einem Ja kann die erste Bauetappe im nächsten Jahr realisiert werden.

Wohin mit der Chilbi?

Bei der ganzen Umgestaltung soll der Aufwertung des Ortsbildes mit dem Solitärbau Bahnhof grosse Beachtung zukommen. Eine weitere zu knackende Nuss wird die zeitweilige Nutzung als Chilbi- und Marktplatz sein. Ob dieser Wunsch auch noch unter den gleichen Hut zu bringen ist, steht noch nicht fest. Die SBB winken vorläufig ab.

Sie warten jedoch mit einer willkommenen Neuerung für die Bahnpassagiere auf: In ihrer Planung soll der Perron zum befahrenen Gleis vorgezogen und auf 140 Meter verlängert werden. Dann können die Züge wie früher vor dem Bahnhof anhalten und über den erhöhten Bahnsteig betreten werden. Die Schalter- und Warthalle wird ebenfalls behindertengerecht zugänglich sein. Man wird dann das Jahr 2010 schreiben.

Marcel Sandmeyer ▲▲

Park+Rail Wald, die Preise

(Alle Tage von 6.00 bis 19.00 Uhr)

pro Stunde	Fr.	1.00
5 Stunden	Fr.	4.50
Tageskarte	Fr.	5.00
Monatsparkkarte*	Fr.	50.00
Jahresparkkarte*	Fr.	500.00

* Für Inhaber/-innen eines General-, Strecken- oder Verbundabonnements.

Jubiläum!



Gewerbe- und
Detaillistenverein Wald

Immer für die Kundschaft da

„Ich bin stolz auf die langjährige Verankerung in dieser Region - ihre Menschen und Unternehmungen sind mir bestens bekannt“, zeigt sich Daniel Honegger zufrieden. Versicherung, Vorsorge und Vermögensfragen sind oft komplexer, als man denkt – umso wichtiger ist es, mittels Service aus einer Hand für Klarheit und Transparenz zu sorgen. Es ist deshalb ein wichtiges Anliegen Honeggers sicherzustellen, dass der Schutz für die Kunden weder Lücken noch Doppelversicherungen aufweist.

Kundenorientierung und -nähe

Über 800'000 Privatpersonen und über 50'000 Unternehmen verlassen sich in allen Lebens- und Entwicklungsphasen auf die Allianz Suisse. Ein dichtes Netz von 70 Generalagenturen und weiteren Geschäftsstellen sichert die Nähe zu den Kunden in allen Landesteilen. So auch im Zürcher Oberland.

Daniel Honegger gehört zur Generalagentur von Max Wildi, der sich mit seinem gesamten Team die Kundenorientierung ganz gross auf die Fahne geschrieben hat. „Wir können für unsere Kunden in allen Versicherungsbereichen bedarfsgerechten Schutz und jeglichen Service anbieten, und zwar hier vor Ort“, so Daniel Honegger. Und er fügt an, dass Vorsorgeberatung generell, insbesondere steueroptimierte Lebensversicherungen und Pensionsplanung zu seinen bevorzugten Themen

zählen. Bei Bedarf steht auch jederzeit die Unterstützung zentraler Spezialabteilungen zur Verfügung.

Ein richtiger „Insider“

Heute 49-jährig und verheiratet, kennt Daniel Honegger Wald und die umliegenden Gemeinden bestens. Kein Wunder, denn seit 1965 lebt er in seinem Elternhaus an der Breitenmattstrasse 5 und ist mit dem Dorf eng verbunden. Skifahren - möglichst rasant, wie früher auf dem Farner oder im Atzmännig - wäre auch heute noch das Hobby, dem er gemeinsam mit den beiden Kindern am liebsten nachginge. „Man wird aber nicht jünger“, schmunzelt er, und möglicherweise ist das mit ein Grund dafür, dass er mehr Zeit dem Kochen und Lesen widmet.



Individuelle Wünsche werden auch am Grill erfüllt.

Feste feiern, wie sie fallen

Am kommenden 14. Juli ist es nun wieder so weit: die Bevölkerung ist herzlich eingeladen, mit Daniel Honegger und der Allianz Suisse ein Jubiläumsfest zu feiern. Dass dabei für gute Unterhaltung gesorgt ist, versteht sich von selbst. Für das leibliche Wohl sorgt die Festwirtschaft mit Grill und Getränken, für die musikalische Stimmung ist „Alberto“ zuständig, und die Jüngeren können sich nach Lust und Laune im grossen „Gumpischloss“ austoben.

Daniel Honegger hofft auf zahlreiche Gäste und fröhliche Stimmung. „Unsere Kunden können sich immer auf die Allianz Suisse verlassen - bei Versicherungsleistungen, aber auch dann, wenn wir es einfach miteinander lustig haben wollen!“

(verfasst durch Allianz Suisse)

Umfassendes Leistungsangebot

- Lebensversicherung, auch fondsgebunden
- Altersvorsorge und Pensionierung
- Unternehmensversicherungen aller Art
- Hypotheken und Steueroptimierung
- Hausrat- und Haftpflichtversicherung
- Auto- und Motorradversicherung
- Rechtsschutz und Assistance etc.

Tag der offenen Tür, 14. Juli 2007

Sie sind herzlich eingeladen!

Festwirtschaft und Unterhaltung von 10 bis 16 Uhr.

Generalagentur Max Wildi, Büro Wald, Daniel Honegger
Breitenmattstrasse 5, 8630 Wald

Allianz 
Suisse

Einfach näher

Rütistrasse 9
8636 Wald
Tel. 055 256 20 80
www.szo.clientis.ch

 Clientis
Sparkasse
Zürcher Oberland

reichmuth & rüegg ag  Metallbau
Glasbau
Sicherheitstechnik
Apparatebau

Chefstrasse 60 · CH-8637 Laupen ZH
Tel. 055 256 21 41 · Fax 055 256 21 40 · www.reichmuth-rueegg.ch

Aus der Gemeinde

Ressort Raumentwicklung und Bau

Barbara Gerber, Sachbearbeiterin im Bausekretariat, hat die Ausbildung am Institut für Verwaltungsmanagement Winterthur (IVM) mit der ausgezeichneten Note 5.5 für ihre Diplomarbeit abgeschlossen und damit nach dem berufsbegleitenden, dreijährigen Lehrgang den Fachausweis «Fachfrau Bau und Planung» erworben. Gemeinderat und Verwaltung gratulieren zu diesem Erfolg herzlich.

Ressort Finanzen und Steuern

Der Gemeinderat hat Marco Hug, Rüti, auf dem Berufungsweg zum neuen Steuersekretär der Gemeinde Wald gewählt. Hug war bisher Stellvertreter des Steuersekretärs Peter Edelbauer. Dieser verlässt nach siebenjähriger Tätigkeit die Gemeindeverwaltung und wechselt in die Kantonale Steuerverwaltung.

Internes Leitbild für Gemeinderat und Verwaltung

An einer eintägigen Klausur hat der Gemeinderat, zusammen mit dem Kader der Verwaltung und im Beisein der Präsiden der beiden Schulpflegen, die Grundzüge eines «internen Leitbildes» für Behörden und Verwaltung erarbeitet. Der Gemeinderat ist überzeugt, dass mit einem internen Leitbild, welches von der Behörde und der Ver-

waltung «gelebt» wird, auch nach aussen Wirkung erzielt werden kann. Zwei Arbeitsgruppen werden dem Gemeinderat vor der Sommerpause konkrete Vorschläge für die Umsetzung des Leitbildes unterbreiten.

Legislatur- und Jahresziele 2007–2010

Der Gemeinderat und das Kader der Verwaltung führen vor der Sommerpause eine weitere Legislatur- und Jahreszieldebatte. Das Projekt dient als wichtiges Führungsinstrument für Behörden und Verwaltung. Der Fokus liegt auf der künftigen Entwicklungsstrategie und beinhaltet als einen der Schwerpunkte den Bereich «Finanzen» (Auswirkungen des neuen innerkantonalen Finanzausgleichs). Die Leitbilddiskussion wird ebenfalls Berücksichtigung finden. An diesem Anlass werden auch die im Mai 2007 beim Gemeinderat eingegangene Petition «Erweiterung und Realisation von Zonen mit Tempobeschränkungen» der SP Sektion Wald und die Anfrage der Grünen Partei Wald zum Thema «Umsetzung des Parkplatzkonzeptes in der Gemeinde Wald» besprochen.

Regionale Verkehrskonferenz unterstützt Halbstundentakt

Die Regionale Verkehrskonferenz Oberland (RVK) hat am 31. Mai 2007 – gegen den Antrag der SBB – einer zweiten Verbindung auf der Tösstlinie, zwischen Rüti und Bauma,

als Ergänzung des heutigen Stundentaktes auf der S 26 zugestimmt. Die Verlängerung der Betriebszeiten auf der S 15 (ab Rüti) in den Abendstunden und an Wochenenden fand ebenfalls Zustimmung. Damit hat die RVK zwei von elf Anträgen des Gemeinderates, welche Mitte April 2007 zuhanden des Fahrplans 2009/2010 eingereicht worden sind, entsprochen.

Verbindung Wald–Goldingen–Atzmännig gefordert

Die weiteren Anträge an die RVK betreffen, ergänzend zum Halbstundentakt auf der Schiene, flankierende Massnahmen mit Bussen ab Bahnhof Wald nach Rüti (Viertelstundentakt in den Spitzenzeiten) sowie die Verbesserung der Abendverbindungen ab dem Bahnhof Wald nach Laupen und bis Eglingen. Seit dem Fahrplanwechsel im Dezember 2006 fehlt eine direkte Verbindung von Wald nach Atzmännig. Einer der Anträge fordert die Wiedereinführung dieser direkten Verbindung. Im Weiteren verlangt der Gemeinderat von der RVK, für die Nah-/Feinverteilung, die Prüfung eines Publicar-Systems oder allenfalls eines Buxibetriebs ab den Bahnhöfen Wald und Gibswil für die Aussenwachen und Weiler.

Verkehrsrat entscheidet über die Anträge aus Wald

Das Ja der Regionalen Verkehrskonferenz Oberland zum Halbstundentakt darf als Teilerfolg gewertet werden. Letztlich liegt aber der Entscheid, ob den Anträgen des Gemeinderates entsprochen wird, beim Verkehrsrat des Kantons Zürich. Dieser wird bei seinen strategischen Entscheiden auch finanzielle Überlegungen einfließen lassen. Man darf auf das Resultat gespannt sein.

Ferner hat der Gemeinderat

- im Zusammenhang mit dem Bau des Trottoirs entlang der Kantonsstrasse (Wald-Blattenbach) die Übernahme der Kosten für Beleuchtungskandelaber abgelehnt
- beschlossen, dass einer a.o. Gemeindeversammlung am 20. September 2007 der Antrag auf Einreichung einer Behördeninitiative gegen die kantonale Gesetzgebung im Zusammenhang dem Neuen Finanzausgleich zwischen Bund und Kanton vorgelegt wird
- für den Unterhalt von Natur- und Nebenstrassen einen Kredit von 100'000 Franken bewilligt
- der Ernennung von Walter Honegger, Hittenberg, Wald, als Jagdaufseher im Revier Bachtelberg zugestimmt.



Die Pendlerinnen und Pendler in Wald dürfen, nach dem Entscheid der RVK, wieder auf den Halbstundentakt auf der Tösstbahn (S 26) hoffen. (Foto: Rico Croci)

Aus der Primarschule

Neuregelung schulfreier Märttage

Bis im Herbst 2006 erklärte die Primarschulpflege Wald traditionsgemäss im Frühling und im Herbst je einen Dienstagnachmittag für den Marktbesuch als schulfrei. Die neue Volksschulverordnung lässt nur noch ganze schulfreie Tage zu. Beide Walder Schulpflegen haben nun beschlossen, einheitlich den Marktmittwoch im Herbst zum schulfreien Tag zu erklären. Es ist dies immer der Mittwoch nach dem letzten Dienstag im Monat Oktober.

Eröffnung Kindergarten Ried

Die rege Bautätigkeit in Gibswil, Gemeinde Fischenthal, liess die Zahl für den Kindergarten eintritt in die Höhe schnellen. Der Schulvereinungsvertrag zwischen Wald und Fischenthal für die Gemeindegebiete Ried und Gibswil regelt auch die Vorschulstufe. Die Schule Ried kann für ein bis zwei Jahre einen Schulraum für den Kindergarten zur Verfügung stellen. Der Betrieb des Kindergartens in Gibswil wird weitergeführt.

Blockzeit, Betreuung und Freifächer

Die Blockzeit für die Vormittage wird ab neuem Schuljahr an Kindergärten und Schulen von 8.10 bis 11.50 Uhr dauern. Lektionsbeginn an den Schulen ist wie bisher um 8.20 Uhr. Die Auffangzeit an den Kindergärten verkürzt sich um die 10 Minuten von 8.00 bis 8.10 Uhr. Betreuung kann nach freier Wahl der Eltern in den Randstunden von 8.10 bis 9.05 Uhr und von 11.00 bis 11.50 Uhr in Anspruch genommen werden. In der 1. Klasse kann das Freifach Musikgrundschul-Unterricht belegt werden und für alle steht das Freifach Biblische Ge-

schichte offen. Beide Angebote sind für die Eltern kostenlos, ebenso die Betreuungsstunden.

Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen

Die Lektionen, sprich Stellenprozente, für die Integrative Förderung wurden durch die Sparmassnahmen des Kantons massiv gekürzt. Andererseits verlangt das neue Volksschulgesetz, wenn immer möglich die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in die Regelklassen. Das unterstützt die Pflege sehr. Dies kann jedoch zu überhöhten Anforderungen an die Lehrpersonen führen, was bedeutet, dass zusätzliche Lektionen für die Förderung und Begleitung gesprochen werden müssen. Die Pflege hat 23 Wochenlektionen für Stütz- und Förderunterricht, Vorschulförderung und -begleitung und Aufgabenstunden bewilligt.

Neues zum Mittagstisch der Schule Binzholt

Die Mietwohnung der Schule Binzholt wurde frei. Das spornte das Schulteam an, intensiv Nutzungsideen für schulische Zwecke zu entwickeln. Dass sich die Visionen dabei im Bereich der Vorgaben des neuen Volksschulgesetzes bewegten, versteht sich. Die Erweiterung der Tagesstrukturen erhielt den Vorrang. Das Gesuch für die Ausdehnung des Mittagstischangebotes auf vier Tage und der räumliche Wechsel vom Jugendtreff Misterio ins Schulhaus bewilligte die Pflege. Vorgängig stimmte das Hochbauamt Zürich provisorisch der Umnutzung in Schulraum und den damit verbundenen Kosten für die Erfüllung der feuerpolizeilichen Auflagen zu. Die Schulpflege hofft auf eine rege Nutzung, denn bis auf weiteres müssen Mittagstischangebote selbsttragend sein.

Verkehrspolitik und Schulwegsicherung

Die Primarschulpflege hat entschieden, eine Petition der SP Wald zur Erweiterung und Realisation von «Zonen mit Tempobeschränkung» offiziell zu unterstützen. Verschiedene Schulwegabschnitte entsprechen zwar den Vorschriften, sind aber trotzdem ungenügend gesichert. Kinder, und nicht nur sie, sind Strassenbenützer, die einen besonderen Schutz brauchen.

Rücktritte, Austritte und Anstellungen

Auf Ende Schuljahr vollziehen den Altersrücktritt oder treten aus:

Winiger Theo, Primarlehrer, Schule Neuwies, 42 Dienstjahre (Pension)
Schüder Christine, Primarlehrerin, Schule Laupen, 6 Dienstjahre (Pension)
Stadler Sara, Kindergarten-Lehrperson, Kindergarten Neuhaus, 4 Dienstjahre
Weibel Lenka, Primar- und Fachlehrerin, Schule Binzholt, 5 Dienstjahre
Grob Angelina, Fachlehrperson Handarbeit, Schule Laupen, 1 Dienstjahr

Die Primarschulpflege dankt allen herzlich für die wertvolle Mitarbeit und Theo Winiger ganz besonders für die Treue zu unserer Schule über Jahrzehnte!

Auf Schulbeginn 2007/08 treten in den Schuldienst ein:

Mischler Susan, Kindergarten-Lehrperson, Kindergarten Ried
Gsell Bettina, Primarlehrerin, Schule Binzholt
Zimmerli Monika, Fachlehrperson Handarbeit, Schule Laupen
Hertig Barbara, Primar- und Fachlehrerin, Schule Laupen
Schell Martina, Kindergarten-Lehrperson, Kindergarten Neuhaus

Die Primarschule und die Schulteams freuen sich auf die Zusammenarbeit.

Ferner hat die Schulpflege

- neu als Kontaktperson für die Elternräte den Schulpfleger Albert Schoch jun. gewählt.
- als Vertreterin der Pflege für das Walder Projekt «Café international» Andrea Kühne gewählt.

Samuel Hunziker, Schulverwalter



Schüler aus dem Binzholt bei einem etwas speziellen Mittagstisch. (Foto: ü)

Verantwortlich für diese Doppelseite:
Max Krieg, Gemeindeschreiber

gezielt. **IHRE Werbung in der WAZ erreicht über 4000 Walder Haushaltungen.**



BLEICHEBEIZ

Die Bleichebeiz bleibt wegen Betriebsferien vom 23. Juli bis 9. August geschlossen. Vielen Dank für Ihr Verständnis.



Wädi's Gartenbau natürlü
Hubhansen 344, 8498 Gibswil
055 246 51 00 · 079 416 10 63

- ♣ Gartenbau, Gartengestaltung
- ♣ Neuanlagen, Unterhalt, Heckenschnitt

NEU: Naturstein-Trockenmauern
W. Ebnöther

BEDACHUNGEN SPENGLEREI
8636 WALD

ARTHO

Daniel Artho, Unterpuntstr. 13 a, 8636 Wald
Telefon 055 246 41 72, d.artho@bluewin.ch

- Steil- und Flachdächer
- Fassadenbekleidungen
- Dachentwässerung
- Blitzschutz

WOHLBEFINDEN IST LERNBAR + ANREGEND

FELDENKRAIS IN WALD
EINZELBEHANDLUNG
NACH ABSPRACHE
GRUPPENLEKTION
MITTWOCH 18.00 – 19.00

079 691 13 14, www.feldenkrais-dreher.ch

ALEXANDER DREHER
SPENGLEREI

Der nächste Winter kommt bestimmt.

Jetzt Fenster renovieren.

Fenster
schranner

Laupen-Wald · www.schranner-fenster.ch

ABLAUGEREI WALD

Ablaugen von Fensterläden (+ Streichen) und Möbeln

Chefstrasse 15, 8636 Wald
Telefon 055 246 44 40

DRUCKEREI SIEBER AG

8340 HINWIL
KEMPTNERSTRASSE 9
TEL. 044 938 39 40
FAX 044 938 39 50
E-mail: info@druckerei-sieber.ch
Internet: www.druckerei-sieber.ch



Kompetenz mit Strom
unsere Kraftwerksbeteiligungen Ihr Gewinn



EW Wald
Werkstrasse 16 8636 Wald
www.ew-wald.ch



BÜSSER
Carrosseriewerk GmbH

Abschlepp- und Pannendienst
Tag + Nacht
Autospenglerei
Autospritzwerk
Autowaschanlage
Ersatzwagen-Service

Chefstrasse 55
8636 Wald/Laupen ZH
Tel. 055/256 70 70
Fax 055/256 70 77
car.buesser@swissonline.ch

VSCI-Mitglied



SCHOCH

Tel. 055 246 31 63

Holzbauplanung und Ausführung
Dach- und Wandkonstruktionen
Isolationen und Innenausbau
Parkett- und Laminatböden
Treppen und Geländer
Türen und Fenster
Bedachungen

www.schoch-holzbau.ch

Floristik, natürlich modern

Laupenstrasse 29, 8636 Wald
Tel. 055 246 41 49 Fax. 0860 79 238 47 49
Mi/Do/Fr: 10-12 Uhr / 14 - 18.30 Uhr
Sa: 9-16 Uhr



Käthi Schläpfer
Floristik, natürlich modern
Trauerschmuck, alle Preislagen
Hauslieferdienst

Der Kranz ist das Symbol des sich schliessenden Lebenskreises



Einfälle statt Abfälle

Verursachergerechte Abfallentsorgung
Gemeinde Wald

Gesundheitssekretariat Wald
Papiersammlung aus Haushaltungen
Samstag, 18. August 2007, ab 8.00 Uhr
bei den Kehrichtsammelplätzen
Kontakt-Telefon: 055 246 18 19

Bitte beachten:

- Keine Sammlung im Postkreis Riet-Gibswil
- Es wird nur Papier mitgenommen
- Papier: nur gebündelte Zeitungen, Illustrierte
- keine Tetra-Packungen und Abfälle
- Karton aus Haushaltungen und Kleingewerbe ist an der Hauptsammelstelle zu entsorgen

Pfadi Wald-Bauma



BLEICHE WALD
BleicheBad und -Fit

Es ist wieder da, das
WELLFIT-ABO
lösbar Juli & August ... für nur fr. 130.-

Lösen Sie jetzt das Wellfit-Abo, und trainieren Sie den Sommer durch GRATIS!

So funktioniert's: **1 Monat bezahlen – 2 Monate trainieren** (Krafttraining, Ausdauer, Group-Fitness)
... und bei nahtloser Verlängerung auf ein Jahres-Abo schenken wir Ihnen einen Monat zusätzlich.

Für nähere Auskünfte rufen Sie uns noch heute an!
055 266 28 28 fit@bleiche.ch www.bleiche.ch

Aus der Traum

Das Schuh- und Sportgeschäft war als Lebenswerk geplant, jetzt ist es beim Lebensabschnittswerk geblieben – Thomas Gimpert liquidiert die Schuh-Toni AG.

Knapp 20 Jahre, nachdem Gimpert zusammen mit seinem damaligen Partner Andi Iten die Schuh-Toni AG übernahm, hat er genug: «Ich habe über die letzten Jahre so viel Aufwand betrieben, der manchmal kaum Früchte trug, dass ich mich momentan ziemlich ausgebrannt fühle.»

Gute Jahre

Die Schuh-Toni AG wurde 1976 von Toni Bätting in Stäfa mit Niederlassung in Wald gegründet. 12 Jahre später übernahmen Iten und Gimpert das Aktienpaket mit den zwei Geschäften in Stäfa und Wald. Damals war es ebenso Sport- wie Schuhgeschäft, mit einem grossen Sortiment an Wintersportartikeln. Es folgten einige gute Jahre mit anständigen Umsätzen, vor allem im Hauptsitz in Stäfa. Schuh-Toni hatte sich etabliert.

Iten geht

Einige schlechte Winter liessen den Umsatz sinken. Kam dazu, dass die gut gehende Niederlassung Stäfa aus Mietzinsgründen geschlossen wurde. Die Liegenschaft war verkauft und umgebaut worden und die beiden Unternehmer waren nicht gewillt, einen 40 Prozent höheren Mietzins zu zahlen. Ein Fehler, wie Gimpert im Nachhinein glaubt. Mit den beiden Geschäften zusammen konnte man die Mindestbestellmengen (9er- oder gar 12er-Sortimente), die heute oft von Grossfirmen wie Adidas oder Nike verlangt werden, aufteilen.

1997 schied Iten aus. Mit den Veränderungen im Detailhandel und dem geänderten Einkaufsverhalten der Kunden war es unmöglich geworden, zwei Geschäftsführern einen anständigen Lohn zu bezahlen.



Aufwand und Ertrag stimmten nicht mehr. Thomas Gimpert schliesst die Schuh-Toni AG.

Sport-Sponsoring

Schuh-Toni ist vielen Fussballfreunden als Leibchensponsor aufgefallen. Teams des FC Stäfa, aber auch der Fussballclubs Wald und Hinwil trugen schon Tenüs mit dem Werbeschriftzug des umtriebigen Unternehmers. Hat ihm das Sponsoring etwas gebracht? Gimpert findet den Ausdruck Sponsoring eigentlich falsch. Er hat manchmal Junioren-Teams ein Trikot spendiert, aber in den meisten Fällen lief das Sponsoring über Gegengeschäfte. Das bestätigt auch der langjährige Kassier des FC Wald Roger Lewis: «Schuh-Toni war für uns immer ein wichtiger Partner, der in dringlichen Fällen von Tenüersatz Hand bieten konnte. Im Gegenzug wurden jegliche Einkäufe von Fussbällen, Trainern, Sporttaschen etc. über Thomas Gimpert getätigt». Lewis bedauert die Geschäftsaufgabe, denn es bedeute, dass man einen langjährigen Lieferanten, Sponsor und treuen Fan des FC Wald verliere und Sponsoren seien in unserem Dorf nicht einfach zu ersetzen.

Kontakt mit Menschen

Die enormen Einbussen bei den letzten Winterverkäufen haben Gimpert ausgelaugt. Nach Verkündigung der Geschäftsaufgabe habe er jetzt aber schon einige gute Reaktionen von Kundenseite gehabt, sodass er glauben könne, nicht alles falsch gemacht zu haben. Was die Zukunft bringt, lässt er auf sich zukommen. Er möchte wieder mit Leuten zu tun haben, sei das im Einkauf oder im Aussendienst oder gar irgendwo in einer Buchhaltung.

Vielleicht verliert der FC ja keinen treuen Anhänger, aber der Gewerbe- und Detaillistenverein verliert in Gimpert mit Sicherheit ein aktives, engagiertes und ideenreiches Mitglied.

Werner Brunner ▲▲



Tamara Suter übernimmt den Schuhladen. Wiedereröffnung ist am 1. September. (Fotos: Werner Brunner)

Neu-Eröffnung im September

WAZ: Tamara Suter, Sie haben eben die Lehre als Detailhandelsangestellte abgeschlossen. Was hat Sie bewogen, den Laden zu übernehmen?

Tamara Suter: Es war schon immer ein Traum von mir ein eigenes Geschäft zu haben und als mein Vater Hansheiri mir dann signalisierte, dass er mich bei der Übernahme unterstützen würde, war für mich der Fall klar. Aus Schuh-Toni wird also ein Familienunternehmen in Form einer GmbH.

Wird der Laden am selben Standort bleiben?

Ja, der Mietvertrag ist bereits unterschrieben. Wir werden aber einiges umstellen und neu einrichten.

Was werden Sie anbieten?

Die Schuh-Toni GmbH wird ein Schuhgeschäft sein. Wir werden aber auch weiterhin Switche-Sachen anbieten sowie weitere Accessoires. Im Sportbereich werden wir noch Laufschuhe im Sortiment haben, aber keine Fussballartikel mehr oder nur noch auf Bestellung. Und mit Blick auf die Fussball-EM im nächsten Jahr bieten wir sicher auch einiges an Euro-08-Fanartikeln an.

Was werden Sie anders machen als der bisherige Besitzer Thomas Gimpert?

Zuerst möchte ich es einmal gleich gut machen wie Thomas Gimpert. Ich will den Leuten das anbieten, was sie wollen und versuchen, modebewusster einzukaufen, um vermehrt die jüngere Generation anzusprechen.

Wann kann man mit der Wiedereröffnung rechnen?

Das Datum ist bereits fix: Wir werden am Samstag, 1. September wieder öffnen.

1994 Ausländer leben in Wald



Die im Juni eröffnete Ausstellung im Heimatmuseum hat es deutlich gemacht: 23 Prozent der Walder Bevölkerung oder 1994 Männer und Frauen sind aus 66 Nationen zugewandert. Von Afghanistan bis Vietnam heissen die Länder, aus denen diese Menschen zu uns gekommen sind. Sind sie auch integriert?

Katharina Altenburger hat mit der Ausstellung eine Idee umgesetzt, die sie schon seit einiger Zeit mit sich herumtrug. Mit ihrer Wahl zur Ausstellungsbetreuerin des Heimatmuseums hat sie die Infrastruktur dazu gefunden. Losgelöst von unterschiedlichen politischen Ansichten, frei von Flüchtlings- und Asyl Diskussionen will sie aufzeigen, wie vielschichtig und vielfältig unsere Gemeinschaft ist. Einfach und leicht verständlich zeigt die Ausstellung geographische, kulturelle oder religiöse Besonderheiten der einzelnen Länder und regt damit ganz grundsätzlich zu Gedanken über das Fremde an. Hintergrundinformationen über Aufenthaltsbewilligungen mit entsprechenden Rechten und Pflichten, fremdenpolizeiliche Auflagen und Bestimmungen sowie eine Bildergalerie von Ausländerinnen und Ausländern ergänzen die Ausstellung.

Das Thema in die Wiege gelegt

Als Tochter eines Swissairpiloten hatte Altenburger schon früh die Möglichkeit zu Kontakten mit fremden Ländern. Später begleitete sie Schweizer Reisegruppen bei Städtebesuchen im Ausland. Stets interessierte es sie, wie die Menschen dort leben, wie sie denken und welche Werte ihnen wichtig sind. Dabei erlebte sie aber auch die Schweizerinnen und Schweizer, die zwar das Fremdartige suchen, Kontakte mit Einheimischen wollen, am Abend im Hotel aber gleichwohl nach Rösti und Bratwurst verlangen. Auch die Arbeit des Ehemannes umfasst viele Kontakte mit dem Ausland.

Fakten statt Emotionen

Es geht Altenburger vor allem um die Menschen, die bei uns leben. Sie will aber keine Geschichten, keine Einzelschicksale erzählen und damit nicht moralisieren. Sie zeigt zwar in der Ausstellung auch Portraits von Menschen anderer Hautfarbe; sie hat diese aber wahllos auf der Bahnhofstrasse angesprochen und gefragt, ob sie ein Bild von ihnen machen dürfe. Oft ist sie dabei auf grosse Zurückhaltung fast Ängstlichkeit gestossen, aber auch auf Offenheit und In-



teresse. Bald sprachen sie dann von ihrer Herkunft und ihren Gründen des Hierseins. Darauf angesprochen, ob sie das Heimatmuseum kennen würden, bejahten nur wenige der Ausländerinnen und Ausländer. Doch, Hand aufs Herz: Wie viele schweizerische Einwohner kennen es? Der Wunsch und die Idee von Altenburger und der Heimatmuseumskommission ist es, mit einer ganzen Serie von Ausstellungen möglichst alle Walderinnen und Walder anzusprechen. Nicht nur Kunst und fremde Kultur möchten sie zeigen, sondern auch unsere Alltagskultur, zu der unter anderem das Zusammenleben mit Menschen aus verschiedenen Kulturen, Mentalitäten und Religionen gehören. Nicht nur Ausländerinnen und Ausländer, sondern auch die einheimische Bevölkerung sollen im Heimatmuseum zu ihren Wurzeln finden.

Verlängerung der Ausstellung

Die Besucherzahlen waren bisher zufriedenstellend. Gerade weil die Ausstellung Anregungen zur eigenen Auseinandersetzung mit der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in unserem Dorf bietet, wäre es wünschenswert, wenn noch viele Walderinnen und Walder die Gelegenheit benützen würden, die Ausstellung zu besuchen. Auch politische Parteien, Vereine und andere Organisationen sind angesprochen und herzlich eingeladen. Die Gespräche von Besucherinnen und Besuchern mit den Betreuerinnen und Betreuern der Ausstellung waren sehr aufschlussreich, interessant und vielfältig. «Aufwühlend, spannend, informativ, mutig» lauten nur einige der Eintragungen im Gästebuch.

Hans Büchli ▲▲



W E R W A S W A N N W O

Zwar ist die Finissage auf den 24. Juni 2007 angesetzt; nach Voranmeldung kann die Ausstellung im Heimatmuseum aber noch bis in die Sommerferien hinein besichtigt werden. Katharina Altenburger freut sich über Anfragen unter der Telefonnummer 079 685 87 11 oder per Mail: kalte@bluewin.ch.

«café international» – ein Integrationsprojekt

Schulen und Politische Gemeinde engagieren sich für die Integration von Ausländerinnen und Ausländern, zum Beispiel mit Deutschkursen für Mütter und Väter von fremdsprachigen Kindern. Mit Unterstützung von freiwilligen Frauen startet nach den Sommerferien ein neues Projekt unter dem Titel «café international».

Integration bedeutet das Zusammenleben von verschiedenen Menschen in einer Gemeinschaft. Deshalb gibt es unter anderem Neuzuzügeranlässe, die Walder Zeitung und viele andere Publikationen und Anlässe, die mithelfen, dass Alteingesessene und Neue einander näher kommen. Für Menschen mit gleicher Sprache, ähnlicher Mentalität und Herkunft ist die Integration relativ einfach. Eine grosse Zahl von Vereinen, Organisationen und Gruppierungen stehen zur Verfügung, die Nachbarschaftshilfe funktioniert schnell und Barrieren sind rasch abgebaut.

dienen oder eine Ausbildung, ein Studium machen. Das war übrigens in der Anfangszeit der Einwanderung durch Italiener sehr ausgeprägt der Fall. Denken wir nur an die Barackenwohnungen, in denen Saisoniers lebten und nur wenige Kontakte zur übrigen Bevölkerung pflegten. Diese Form des Aufenthaltes gibt es allerdings heute nicht mehr. MigrantInnen leben oft mit ihren Familien ganzjährig in der Schweiz und für viele steht eine Rückkehr nicht mehr im Vordergrund. Deshalb suchen sie Anschluss und wollen Kontakte knüpfen.

Als gutes Beispiel für Integrationsbemühungen führt Marta Friedrich die Deutschkurse an, die seit fünf Jahren in Wald erfolgreich angeboten werden. Diese Kurse werden heute durchschnittlich von je acht bis zehn Personen besucht. Ein Kinderhüttedienst ermöglicht ungestörten Unterricht. Die TeilnehmerInnen bezahlen fünf Franken pro Lektion. Dieses Angebot wird auch vom Kanton subventioniert. Das Interesse ist gross und bereits besteht eine Nachfrage nach Kursen, die am Abend angeboten werden, damit auch Berufstätige ihre Sprachkenntnisse verbessern können.

Nach den Sommerferien startet der Gemeinderat ein weiteres Integrationsprojekt. Im «café international» treffen sich MigrantInnen und SchweizerInnen regelmässig zum Austausch. In Diskussionen, in denen Hochdeutsch gesprochen wird, entdecken die Teilnehmenden das Gemeinsame und lernen die Unterschiede besser zu verstehen. Die Gespräche fördern und erweitern die Sprachkenntnisse. Themenbezogene Bedürfnisse fördern die Integration. Eine Kerngruppe unter der Projektleitung von Marta Friedrich bereitet derzeit die ersten Treffpunkte vor. Das Projekt stösst sowohl bei MigrantInnen wie auch bei den Mitgliedern der Kerngruppe auf gutes Echo.

Hans Büchli 

**café
international**



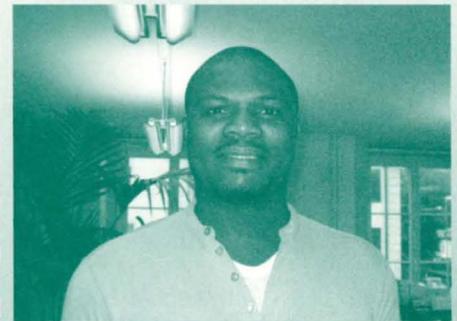
Das «café international» öffnet nach den Sommerferien im Jugendbüro an der Tösstalstrasse 11 seine Türen. (ü)

In den Schulen sind Integrationsbemühungen schon lange aktiver Bestandteil des Unterrichts. Ein gemeinsames Lernen ist dort ohne Integration gar nicht möglich. Für die Erwachsenen ist dieser Prozess ungleich schwieriger und erfordert von beiden Seiten neben gutem Willen auch Offenheit und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. Den oft gehörten Vorwurf, «die Ausländer wollen sich gar nicht integrieren», kann Marta Friedrich, Stellvertreterin des Gemeindegemeindeführers und zuständig für Ausländerintegration nur teilweise bestätigen. Gewiss, es gibt Menschen, die in erster Linie in der Schweiz leben und arbeiten, um Geld zu ver-

W E R W A S W A N N W O

Deutschkurse werden in den Schulhäusern Laupen, Binzhof und Neuwies angeboten. Nähere Angaben sind bei den Schulleitungen erhältlich. Anmeldungen sind zu richten an Carola Ernst, Fa. Akrotea.ch, Telefon 055 462 38 38, Mail: carola.ernst@akrotea.ch

Im «café international» treffen sich MigrantInnen und SchweizerInnen nach den Sommerferien alle 14 Tage jeweils am Dienstag, ab 09.30 bis ca. 11.30 Uhr. Für Fragen und erste Kontakte wenden Sie sich an Anna Letsch Telefon 055 211 13 50, Mail: anna.letsch@switzerland.org oder an Marta Friedrich, Gemeindeverwaltung, 8636 Wald, Tel. 055 256 51 70, Mail: marta.friedrich@wald.zh.ch (auch für Deutschkurse am Abend)



(Fotos: Katharina Altenburger)

Zollhaus-Loch: Neue Ideen

Die Zollhaus-Grube begrünt sich selber: Ruderalvegetation macht sich breit. Bald wird der Wind die ersten Baumsamen heranwehen. Wie das wohl in 10 Jahren aussehen würde, wenn man alles so liesse?

Man könnte sich natürlich auch ausdenken, was denn sonst noch so alles möglich wäre, zum Beispiel ...

- ... einen Swimming Pool bauen?
- ... einen Tunnel nach Australien graben?
- ... Damhirsche ansiedeln?
- ... oder doch lieber ein Affenkäfig?
- ... eine Freilichtarena?
- ... Künstlern für ihre Installationen eine Plattform bieten?

Falls Sie, liebe Leserin, lieber Leser, weitere Ideen im Hinterkopf haben, nur zu: Lassen Sie uns diese wissen! Entweder schriftlich: an die WAZ Redaktion, Postfach, 8636 Wald ZH, oder per E-Mail: waz@wald.zh.ch

Wir werden Sie auf dem Laufenden halten.

Einen schönen Sommer wünscht Ihnen
das WAZ-Redaktionsteam



(Foto: Esther Weisskopf)

Impressum

WAZ Nr. 144/145 · Juli/August 2007
Auflage: 4650 Expl.

Herausgeberin: Gemeinde Wald

Abschlussredaktion:

Ueli Burkhard, Esther Weisskopf,
Luzia Zollinger

Layout: Störchlin Typo-Grafik, Laupen

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Zuschriften, Leserbrief, Anregungen:

Gemeinde Wald, «WAZ», Postfach,
8636 Wald ZH, E-Mail: waz@wald.zh.ch

Inserate und Beilagen:

Esther Weisskopf, 055 246 44 58

Annahmeschluss für Nr. 146 (Sept. 2007):
Donnerstag, 16. August 2007

WERBUNG

Bundesfeier in Wald Festplatz Windegg

Das Rahmenprogramm wird organisiert
durch: Güne Partei Wald GP

ab 18.45 Uhr

Jazz-Duo **Edelscharz**

Tomas und Christian Ostermeier, Piano/Sax

ab 17.00 Uhr

Festwirtschaft (Männerchor Wald-Laupen)
musik. Unterhaltung (Duo Evy & Danny Rose)

20.00 Uhr **Beginn des Festaktes**

- Glockengeläute der Ref. und Kath. Kirche
 - Begrüssung durch **Peter Weber**, Grüne Partei, Kantonsrat, Wald
 - Festansprache: **Bastien Girod**, Grüne Partei, Gemeinderat Zürich, Nationalratskandidat
- Der Festakt wird musikalisch umrahmt von Harmoniemusik und Knabenmusik Wald

Abbrennen des 1.-August-Feuers und des mitgebrachten Feuerwerks auf der Windeggwiese. Den Feuerwehr-Anweisungen ist Folge zu leisten.
Tanz/Unterhaltung mit Duo Evy und Danny Rose

Auf eine rege Beteiligung freuen sich:
die Grüne Partei Wald, der Frauenchor Laupen, der Männerchor Wald-Laupen, die Harmonie- und Knabenmusik Wald, der Gemeinderat Wald



Kursangebot

Dienstag-Morgen
09:30 - 10:00 Uhr im Freibad Wald
03. Juli - 21. August 2007
Ohne 24.7. - Keine Anmeldung nötig
Fr. 10.-- pro Lektion - Bezahlung vor Ort

Kontakt

Edith Neumeister (Aqua-Trainerin)
Telefon 055 246 57 28
neumis@bluewin.ch

AQUA-FITNESS

Aquafitness ist ein Wasser-Fitnessprogramm, es wird Ausdauer, Kraft, Beweglichkeit und Koordination trainiert. Aquafitness findet im Flach- und Tiefwasser statt, also für jede Person geeignet - auch ohne Vorkenntnisse!!



Kursangebot

Mittwoch-Morgen
08:25 - 09:10 Uhr im Hallenbad Wald
19. September - 28. November 2007
9 Lektionen - ohne 3.10. / 10.10.
Fr. 126.-- exkl. Hallenbadeintritt

Kontakt & Anmeldung

Karin Roth (Aqua-Trainerin)
Telefon 055 241 14 82
ro.family@bluewin.ch



Einfälle statt Abfälle

Verursachergerechte
Abfallentsorgung
Gemeinde Wald

Gemeinde Wald, Sicherheit und Gesundheit

Grüngutannahme für die Bevölkerung

Der Grüngutcontainer für die Gratisannahme steht bereit:

Freitag, 10. August '07 16.00-18.30 h

Samstag, 11. August '07 08.00-17.00 h

Freitag, 31. August '07 16.00-18.30 h

Samstag, 1. Sept. '07 08.00-17.00 h



Die Annahmeweiten sind einzuhalten.

Mulden-Standort: Nordholzstrasse, gegenüber Bahnhofgebäude. Zufahrt nur ab Laupenstrasse erlaubt.

Angenommen wird nur organisches Material wie Gartenabraum, Rasenschnitt. Kein Häckselgut (Sträucher) und keine Wurzelstöcke. Es besteht kein Einsammeldienst durch die Gemeinde. Nächste Grüngutannahme-Daten siehe Abfallkalender. Das Ablagern von Grüngut/Abfällen an Waldrändern und Bachgebieten ist untersagt.

Gemeinde Wald ZH



Am Chilbi-Freitag, 24. August 2007

bleiben die Büros der Gemeindeverwaltung Wald (Gemeindehaus und «Friedau»), einschliesslich der Schulverwaltungen und des Betriebsamtes, den ganzen Tag geschlossen.

Todesfälle können zwischen 08.00 und 09.00 Uhr unter der Nummer 055 246 32 19 telefonisch mitgeteilt werden.

Wir danken für Ihr Verständnis und freuen uns, Sie ab Montag, 27. August 2007, zu den üblichen Öffnungszeiten, wieder bedienen zu dürfen.

8636 Wald, im Juli 2007
Der Gemeinderat